

Als die Kultur 'nen Fortschritt nahm...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schnapszehntel

Jeder schimpft in seinen Kreisen
irgend eines Tages wohl,
menn er sich geschreit erweisen
möchte, auf den Alkohol.

Denn, es ist wohl unbezweufelt,
und man sieht es dann und wann,
wie derselbige verteuftelt
viel zugrunde richten kann.

Aber einmal alle Jahre
kriegt der Schweizer den Kollaps:
alsdann schmettert die Sanfare
rühmenswertes auf den Schnaps.

Denn, bei dem gesüßten Segen,
den der „Zehntel“ uns beschert,
müssen sich die Stimmen legen,
die noch eben aufbegehrt.

Und, wer im Moment noch bitter
schimpfend, feindlich sich betrug,
lächelt: — denn die Defiziter
werden so noch groß genug.

Martin Salander

Schwerhörig

In einer kleinen Bühne gibt es zu Schillers Geburtstag „Tell“. Der Darsteller des Altinghausen — ein sehr alter, schwerhöriger Komiker — ringt sich glücklich bis zur Sterbeszene durch. Das Schlusswort dieser Szene „Seid einig — einig — einig!“ versteht er nicht, und er sagt statt dessen „Ja freilich — freilich — freilich!“ Außerdem stirbt er nicht, sondern bleibt ganz vergnügt im Lehnstuhl aufrecht sitzen. Smitschen dem Souffleur und ihm entspinnt sich jetzt folgender Dialog:

Souffleur (verzweifelt): Sterben!!

Altinghausen (vergnügt lächelnd): Sterben müssen wir alle einmal!

Souffleur: Sie müssen sterben!!

Altinghausen: Ja, freilich, ich muß auch einmal sterben! —

Souffleur (in höchster Verzweiflung): Gehen Sie wenigstens ab!

Altinghausen (plötzlich begreifend): Schwapp! Schwapp! Schwapp! (sinkt tot in den Lehnstuhl!) S. 6.

Was willst du in die Ferne schweifen . . .

Der Tages-Anzeiger berichtet am 8. März von einer projektierten Zahnradbahn, die von Langwies über den Strelapass nach Davos-Platz, eventuell von Arosa über den Surkapass nach Davos-Brankreich fahren wird. Wie unglücklich mußten die guten Leute von Frauenkirch sein, wenn ihnen diese Zahnradbahn direkt vor der Nase weg nach Brankreich abschwenken wollte!

Als die Kultur 'nen Fortschritt nahm . . .

Hans: Häßt scho g'hört, daß si de „Grüe Beiri“ aufhobe händ?
Beiri: Ja freilich! Und g'reut hät's mi! Das heißt me wider emal konsequant sy: Mänge ou dene Beirene, wo das z'land bracht händ, ischt ebe selber — grüe gnueg! Mlau



Ich bin der Duffeler Schreiber
Und freue mich wie ein Kind,
Daß einer Altersversicherung
Die Zürcher jetzt gütig sind.

Beamten und Angestellten
Auch Arbeitern — ohne Wahl —
Kommt zu staten diese Verordnung
In überschüssiglicher Zahl!

Ich möchte nur dringend empfehlen
(Das hätte besonderen Reiz!)
Daß obligatorisch sie würde
Für Jedermann in der Schweiz!

Chronprinze

Als ich jüngst in Usnach den Zug bestieg, konnte ich folgendes Gespräch belauschen:

Du, Salz, was hand ehr au z'Glarus obe für en Angst, daß die Tütsche d'Schwoiz so noch und noch welled uffresse? Mer z' St. Galle hand doch meh Schwoobe als ehr und förched's no lang nöd e so.

Salz: Jo weisch, mir Glarner sind halt der Monarchie schu e chlei nädier als ihr; mir händ nüd bloß e läbeslängliche Landesherr, mir händ au schu en Chronprinz!

Sranz Ueli: Was du nöd feist: i dere Demokratie — en Chronprinz?

Salz: Ja wohl, und was für eine! Er hät dazueche mit em fälsche Chronprinz mängs Zehnligs. Me seit, er tüeg au nüd imper, was de Vater gäre häd.

Sranz Ueli: Ja, denn isch es no nöd so gführlech mit der Monarchie.

Salz: Säib glaub' i allerdings au. Er isch de doch wieder verschiede bu sim fälsche Namensvetter.

Sranz Ueli: Wie so?

Salz: Jo weisch, wo sie im Nüch usse ou der Parcival-Ufführig g'redt händ, hät's g'heisse, jeh fangi sogar de Chronprinz a, über de Wagner's chnorre. Ues e Chronprinz isch bischeldener, er tuet nu schnorre-wagnere. J. Gnotus

Basler Flugtage

Ein wundervolles Schauspiel, als sie flogen,

Der Audemars, Maffei und der Saure,

Als in der Luft sie kühne Kreise zogen!

Und trotzdem quälte mich ein leises „aber“.

Gut ist ja alles freilich abgelaufen;

Auch am vergang'nen letzten Sonntag wieder,

Als über dichtgedrängten Menschenhaufen,

Im Aether schwebten Jngold bald, bald Bider.

Doch ist das ein Beweis, daß von Versuchen

Der Flugport wirklich sich hat losgerungen?

Su viele Opfer sind noch stets zu buchen.

Ist denn das Luftmeer wahrhaft schon bezwungen?

Erst wenn das Flugzeug dienstbar dem Verkehr ist,

Auf daß dem Volk es neue Werte schaffe,

Wenn es kein Instrument des Sportes mehr ist,

Erst dann wird es mit Recht zur vierten Waffe. Sm.

Aus dem Schwyzerland

Josepp: Gäll Stachi, jeh zeiged's üs de Wäg z'Schwoiz inne, wie mer cha zue Gald cho!

Stachi: Jä, was meinst du denn au, i weiß vo gar nüt!

Josepp: Se du Chuä, heshch dänn nüd ghört, aß de Regierigsrat bischlosse häd, d'Lotterie für d'Maria Hilf z'Schwoiz frei z'gä, das gid Gald wie Heu für d'Saalbau! . . . Jeh wämmmer aber au es Waischaus z'Lache und da mueß eifache Lotterie här!

Stachi: Da gid's allwäg doch nüt drus, wil de Regierigsrat d'Zimilligung nüd gid!

Josepp: Das wär mer jeh na schöner: Wänn mir es Waischaus z'Lache mache, so mache m'r d'Saalbau z'Schwoiz au nüd z'plärre! . . .

Stachi: Ja, da chönnti na mänge cho, bis z'leht Niemer meh schaffe wurd im ganze Kanton, wil de Regierigsrat für all Lüt 's S'räffä wurd verlottere!

Josepp: Se natürli, so wie so! . . . Sag

Aus Adrianopel

Schükri Pascha inspizierte letzten Montag seine äußern Vorposten. Hundert Meter davon sah er einen bulgarischen Oberst und winkte ihn zu sich heran. Nach kameradschaftlichem Gruße verlangte Schükri vom Seinde Steuer, das dieser ihm lächelnd darreichte mit dem Bemerkten: „Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß Sie solches von mir verlangten, denn wir haben euch doch wahrhaftig schon Steuer genug hinüber gesandt.“ Nachdem Schükri seine Pfeife angezündet, bemerkte er malitios: „Das schon, aber wir konnten mit dem Zeug nichts anfangen, nicht einmal zu einer Pfeife Tabak reichte es hin!“ Sag

Heinrich Gugolz +

Ein Wack'rer ist mit dir dahingefchieden —
Von echtem Schrot und Korn — zur letzten Reise,
Der niemals, so nach rechter Schützenweise,
Ein Wesen von sich machte je hienieden!

Und doch warst du wie Wenige zufrieden
In dem vertrauten und so schlichten Kreise:
Obwohl du holtest höchste Schützenpreise,
Haß du doch jede Prahlerei vermieden!

Begeistert wird dich der Olymp begrüßen
Und einen Ehrenbecher dir verschwellen!
Als ging's zu einem eidgenösschen Schießen,
So werden ihre Tüge sich erhellten,
Wenn du dich ihnen auf bedächt'gen Süßen
Zum letzten Match jetzt nahtst — den alten Tellen! Sag

Haiderabad

St. Ulrichs der Kohlenbrenner — Ging
jüngst durchs asiatische Seld, — Ihn, als gewiegten
Länderforscher, — Keut nicht dazu das nö'tige Geld.

Dort fährt er über Flüsse, Brücken — Und über
Berge gern und viel, — Dierweil sich dort gar spärlich
findet — Das bestgehaßte Automobil.

Von Tigern und auch gift'gen Schlangen — Er
dort viel Schreckliches vernahm — Ihm standen alle
Baar' zu Berge — Obwohl er heil nach Hause kam!
Er sah auch große Büffelheerden — Es waren
wohl 400 Stück — Ihm kommen drob Reminiszenzen
— Denkt an die Heimat er zurück!

Um meissen hat es mich gerundet: — Wenn
Engländer lustig sind — Und dann als „Cheib“ ihn
titulieren, — So muß er plärren wie ein Kind! . . . Sag

Höchste Sparsamkeit

U.: Also, lieber Freund, Sie sind nun seit zwei Monaten verheiratet. Und ist die junge Frau auch hausälterisch? . . . B.: Und ob? Sie sammelt sogar die abgenutzten Zahnstocher, um im Winter die Stube zu heizen! U. M.



Srau Stadtrichter: „Tageli Herr Seufi, es ist mein die Tage her e chli blösig i dr Politik, was i gläse ha?“

Herr Seufi: „U was a meined Sie?“

Srau Stadtrichter: „Bä d'Särsitig und Särsipost vergeufere denand ja wieder all Abgabeblick wie vor alte Site. Särn im Summer händ's denand Siricherli gmacht, wie menn's frisch ghüratet wärid und jeh schnüzed's denand a wie d'Xeul im Hornig mege dem Brobr.“

Herr Seufi: „Sie sellid, desmege merwid mir nüd schwermütig und dr Appilt chönd 's is a nüd verhele; besser mieh's es si scho, sie wärid's denand tellfoniere, merdich daß 's denand öffetli afschnarchlid uf Chösse von Abenete.“

Srau Stadtrichter: „Cha nüd säge, ich luege dem Chäperlietheater gern wieder ämal zue, wenn die Herre der Schöpfig denand 's Westli verzeherd, sunderheittl mege so heilige Güetere.“

Herr Seufi: „Das wirt nüd so lebesgöhrli; i dr Sitig nehnd's denand a dr Gramatt und im „Wpfe Wind“ obe und an andere guete Zielage, wo's denand treffed, mached's denand wieder Zeli.“

Srau Stadtrichter: „Also säb gänd Sie sälber zue, daß se si momentan nüd extra impesant usnimmt, wie die bürgerlich Politik gspielt wird. Die Sreiffinnige und d'Bürgerverbändler nehnd denand am Chrage, d'Bürgerverbändler wänd d'Demokrate schließe, die Christlich-Soziale find katholischbürgerlich, bis d'Sozialiste zleissen all mitenand i d'Müßgüllentiefchönd.“

Herr Seufi: „Es gseht würkli am politisch Fimmel en Ard us wie im e Säuhafen inne; es fehled jeh nu na d'Zgrarier, bed Sorte perse, Küseragrarier und Simmethaler, denn märs politisch Herdbuedi kumplet, pardon Srau Stadtrichter, und zirka siebezech Sorte Damefraktionen.“

Srau Stadtrichter: „Bist Jhne, Herr Seufi, wä mir ämal chönd stimme, gits kä politisch Sorte, mir bigehrid nüd weder 's Recht und vo dem hät's nu ei Sort.“

Herr Seufi: „Alha, meined Sie öppe na meh, weder daß's Wieberoolch hät! Säb cha guet merde, denn heißt's allerdings fürs Mannevolch: „Glück in Stal!“